Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 184 (2018)

Heft: 7

Artikel: Zehn Jahre Kosovo : der Versuch einer Bilanz

Autor: Schneider, Henrique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zehn Jahre Kosovo – Der Versuch einer Bilanz

Im Februar 2008 erklärte sich das Kosovo für unabhängig. Heute wird das Land mit 1,9 Millionen Einwohnern von 112 anderen Staaten anerkannt. Was hat die Unabhängigkeit gebracht? Nichts. Was hat sie geschadet? Auch nichts.

Henrique Schneider, Redaktor ASMZ

Der Kosovo-Krieg im Jahr 1999 bewegte die Welt. Die kleine Kosovarische Befreiungsarmee (Ushtria Çlirimtare e Kosovës UÇK) konnte der Jugoslawischen (faktisch: Serbischen) Volksarmee Paroli bieten. Nach Interventionen einer Vielzahl von Akteuren, darunter NATO-Staaten, Russland, China unter anderem, wurde jene Landschaft als Teil Serbiens unter die Verwaltung der Vereinten Nationen gestellt.[1]

Eine militärische Mission, die KFOR, wurde neben den Vereinten Nationen dort stationiert. Anfänglich sollte die KFOR die Mitglieder der Kosovarischen Befreiungsarmee entwaffnen. Generell musste sie für Ordnung und Sicherheit sowie für Bewegungsfreiheit im Land sorgen. Diese Bewegungsfreiheit galt insbesondere für die vielen Minderheiten – etwa Kosovo-Serben oder Fahrende – in dem mehrheitlich albanisch bewohnten Raum. Heute bleibt das KFOR-Mandat auf die Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit fokussiert.[2]

Mit der Zeit kamen noch weitere internationale Präsenzen ins Land: Die Weltbank errichtete eine Mission, die OECD wollte auch dabei sein, die Europäische Union baute ihre Aktivitäten kontinuierlich aus. Dazu gesellten sich Nichtregierungsorganisationen. Das Jahr 2004 markierte den Höhepunkt internationaler Präsenzen: 18 Nicht-diplomatische Vertretungen von supranationalen Entitäten paarten sich mit 823 (sic!) ausländischen Nichtregierungsorganisationen. Auch lokale Institutionen der Zivilgesellschaft etablierten sich – mit ausländischer Finanzierung.[3]

Markt in Pristina. Bild: van Seggelen

Kultur-, Kriegs- und Unabhängigkeitplatz in Pristina. Bild: Storyfutter

Panik und Wunschdenken

Für die Wortführer unter den Albanern war es klar: Das Kosovo musste unabhängig werden. Diesen Wunsch nahmen die Internationalen Präsenzen ernst – anfänglich. Den Albanern versprach man eine Unabhängigkeit. Aber erst, wenn sich die politischen und administrativen Institutionen des Kosovo festigen und das Land die rechtlichen sowie wirtschaftlichen Bedingungen erfüllt. Die Zauberformel lautete also «Standards vor Unabhängigkeit».[4]

Doch diese Standards waren gar nicht so klar, wie ursprünglich gedacht. Machte das Kosovo hier oder da Fortschritte – im Sinne der Standards –, wurden diese ambitionierter. Parallel zu dieser flexiblen Handhabe der Zielerfüllung etablierte sich ein eigensinniger sicherheitspolitischer Diskurs. Er lautete: Sollte das Kosovo unabhängig werden, würde der ganze Balkan destabilisiert werden. Die Serbische Republik in Bosnien und Herzegowina würde ebenfalls die Unabhängigkeit suchen, Mazedonien würde in zwei geteilt und die Grenzen Serbiens, Bulgariens, Kroatiens unter anderem würden neu definiert. So ging der Diskurs – oder die Panikmache.[5]

Auf der anderen Seite schaukelten sich die Albaner in ihren Träumereien hoch. Ob auf internationalem Parket oder zur eigenen Bevölkerung sprachen die Wortführer von einem Aufblühen der Wirtschaft, wenn das Land unabhängig würde. Einige orteten dort gar ein zweites «Silicon Valley». Man stellte sich vor, wie die Diaspora ins Kosovo hineinströmen würde – die Taschen mit Devisen, die Köpfe mit Investitionsplänen voll.[6]

Wunsch und Realität

Im Februar 2008 erklärte der dann neu gewählte Premierminister – und heutiger Staatspräsident – Hashim Thaçi die Unabhängigkeit des Landes von Serbien. Zehn Jahre sind seither vergangen. Was offenbart der Blick zurück? Erstens: Die Region ist sicherheitspolitisch weder stabiler noch instabiler als sie es im Jahr 2008 war. Es fanden keine weiteren Sezessionen statt. Die Grenzen sind intakt. Zweitens: Das Kosovo ist arm, junge Leute wandern aus, nirgends werden Computer-Chips hergestellt oder Software-Programme entwickelt, ja sogar die Zwiebeln stammen aus Indien – und das in einem Land mit Subsistenzlandwirtschaft.

Die Realität hat das Kosovo, die mahnenden internationalen Präsenzen und die euphorischen Architekten der Eigenstaatlichkeit eingeholt. Das Kosovo ist ein ganz durchschnittliches Land: Im weltweiten Vergleich belegt es das untere Mittelfeld in Sachen menschlicher Sicherheit, Entwicklung, Korruption, etc. Vergleicht man jedoch nicht die Welt mit dem Kosovo, sondern Europa mit jenem Land, dann sieht die Sache schlechter aus. Das Kosovo ist praktisch in allen Kategorien ein europäisches Schlusslicht. In vielen Kriterien bleibt es sogar hinter Weissrussland.[7]

Das ist ein umso grösseres Problem, als das Kosovo gerne in die Europäische Union aufgenommen würde. Der Euro ist dort schon die Währung und immerhin verfügt die EU über eine Westbalkanstrategie. Mehr noch: Seit der Unabhängigkeit Pristinas unterhält die EU eine Mission im Kosovo, die EULEX. Diese Rechtsstaatlichkeitsmission der Europäischen Union im Kosovo soll dem Land beim Aufbau von Polizei, Justiz und Verwaltung helfen. Die Ergebnisse sind mager – es hat bisher nicht einmal für die Visumsliberalisierung ausgereicht.[8]

Kosovarisches Parlament in Session.
Bild: PristinaInsight

Entwicklung und Kennzahlen

Unabhängig dieser sicherheits- oder entwicklungspolitischen Narrative zeigt der Blick auf einige Kennzahlen der menschlichen und wirtschaftlichen Entwicklung die Realität des Kosovo:[9] Der Dienstleistungssektor ist der grösste Sektor der dortigen Wirtschaft; er beschäftigt etwa 66% der Arbeitnehmenden. Die Industrie kommt auf 22% und die Landwirtschaft auf 12%.

«Das jährliche Wachstum des Bruttoinlandproduktes (BIP) betrug im Kosovo zwischen 2005 und 2017 im Schnitt 3,9%.»

Das jährliche Wachstum des Bruttoinlandproduktes (BIP) betrug im Kosovo zwischen 2005 und 2017 im Schnitt 3,9%; zuletzt (2016) 3,4%. Für 2017 wurde das BIP-Wachstum auf 3,7% geschätzt. Dieses ökonomische Wachstum ist hauptsächlich auf die internationalen Hilfeleistungen, die Entwicklung des öffentlichen Sektors sowie auf Geldzahlungen von den im Ausland lebenden Kosovaren zurückzuführen.

Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2016 bei 27,5%. Der Arbeitsmarkt im Kosovo

TRAKKER - EURO 6

FLEXIBILITÄT KENNT KEINE GRENZEN

SCHUTZ
Optional mit FSA-Kabine (Schutz gegen Ballistik-, Minen- & IED-Bedrohung)

LEISTUNG
Hochmoderne Cursor-Motoren vollumfänglich single-fuel-kompatibel nach NATO-Vorgaben

DESIGN
Überzeugende Synergien aus COTS und MOTS für minimale TCO / LCC

VIELFALT
Vollständige Fahrzeugfamilie als Chassis oder SZM vom 4x4 bis zum 8x8

PERFORMANCE
Maximale Traktion und einfache Bedienung / ADM / EBS / 1,20 m Wattiefe / EUROTRONIC-2

E6

Mit einem vollständigen Bauprogramm für logistische, taktische, geschützte Rad- und Panzerfahrzeuge liefert Iveco Defence Vehicles einzigartige innovative & hochmobile Plattformen für Anforderungen militärischer Nutzer weltweit.

FLEXIBILITÄT, SCHUTZ UND MOBILITÄT – OHNE KOMPROMISSE.

IVECO DEFENCE VEHICLES

Iveco Magirus AG – Militär- und Sonderfahrzeuge / Nicolaus-Otto-Straße 27 / D - 89079 Ulm / Tel. +49 731 - 408 4409 / www.ivecodefencevehicles.com

ist geprägt durch eine niedrige Erwerbsbeteiligung, ein hohes Mass an langfristiger Arbeitslosigkeit (über 70%[10] aller Arbeitslosen) und Jugendarbeitslosigkeit (Jugendarbeitslosigkeitsquote: 52,7%) sowie durch Disparitäten (Frauenbeschäftigungsquote: 13,1%, gegenüber einer Männerbeschäftigungsquote von 44,9%). Im Kosovo existiert allerdings ein sehr ausgedehnter informeller, nicht von der Statistik erfasster Sektor.

Potenzial und Perspektiven

Ein Problem für die Entwicklung der kosovarischen Wirtschaft ist das krasse Missverhältnis von Importen und Exporten. Im Jahr 2015 importierte das Kosovo Güter im Wert von etwa drei Milliarden Franken und exportierte um die 400 Millionen Franken. Indien, Albanien und Mazedonien waren 2015 die drei wichtigsten Handelspartner bezogen auf den Export; Serbien, Deutschland und die Türkei bezogen auf den Import.

«Die Frage ist, wie es dem Kosovo gelingen kann, die Potenziale in marktfähige Standortpolitik umzumünzen.»

Es ist jedoch keineswegs so, dass das Kosovo nichts anzubieten hätte. Neben dem Vorkommen mineralischer Stoffe und Wasser hat das Land auch eine junge Bevölkerung. Die Lohnkosten liegen bei etwa 550 Franken pro Monat. Der Euro verleiht dem Land finanzielle und makroökonomische Stabilität. Das Kosovo ist Unterzeichner des Central European Free Trade Agreements (CEFTA) und besitzt einen privilegierten Zugang zu den Märkten der EU und der USA. Letztlich ist die Steuerlast sehr gering. Die Körperschaftssteuer wird über eine Flatrate von 10% erhoben.

Die Frage ist nur, wie es dem Land gelingen kann, die Potenziale in marktfähige Standortpolitik umzumünzen. Während die entwicklungsökonomische Literatur[11] die institutionellen Faktoren – Korruptionsbekämpfung, «rule of law», Bildungsniveau – betont, gibt es andere Forschungsmeinungen, wonach die Massierung internationaler Präsenzen zu einer Politisierung aller Lebensbereiche führt. Diese Politisierung unterstellt alles unter die Politische Logik und unterbindet die Dynamik der Marktprozesse.[12] Andere vertreten die Position, das Kosovo müsste sich zunächst von Träumereien verabschieden und sich auf weniger glamouröse wirtschaftspolitische und soziale Projekte konzentrieren.[13]

Auf jeden Fall liegt es am Kosovo selbst, die institutionellen Herausforderungen zu meistern. Dazu gehören die Staatslosigkeit in einigen Grossgemeinden – insbesondere in jenen, die überwiegend von Kosovo-Serben bewohnt werden; die Stärkung von Konfliktresolutionsprozessen – ganz egal, ob mittels formellen Rechts oder mittels tradierter Überzeugungen; und die Gewährleistung der absoluten Eigentumsgarantie – was wiederum die Macht verschiedener Netzwerke verkleinern würde.

Absolut notwendig scheint aber eines: Das Kosovo muss sich entpolitisieren. ■

1 Meggle, G. (2004). NATO-Moral und Kosovo-Krieg: Ein ethischer Kommentar ex post. ders. (Hg.): Humanitäre Interventionsethik. Was lehrt uns der Kosovo-Krieg (pp. 31-58). VS Verlag.

2 Basic, D. (2013). UNMIK, OSZE, EULEX, NATO, ICO-Struktur und Interaktion internationaler Organisationen im Kosovo seit der Unabhängigkeitserklärung. Nomos Verlagsgesellschaft.

3 Kramer, H., & Džihiç, V. (2005). Die Kosovo-Bilanz: scheitert die internationale Gemeinschaft? LIT Verlag. Akkaya, G. (2012). Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft: eine Fallstudie über die Nachkriegsgesellschaft im Kosovo. Springer-Verlag.

4 Tansey, O. (2009). Kosovo: Independence and tutelage. Journal of Democracy, 20(2), 153-166.

5 Kupchan, C. A. (2005). Independence for Kosovo: Yielding to Balkan Reality. Foreign Affairs, 14-20.

6 Abazi, E. (2008). Kosovo Independence: An Albanian Perspective. SETA Policy Brief, 11, 1-5.

7 Berdal, M. (Ed.). (2017). Political economy of statebuilding: Power after peace. Routledge.

8 Gërxhi, A. (2017). Post Conflict Peacebuilding in Kosovo. Milestones, Actors and People. Academicus, (15), 122.

9 Diese Zahlen stellen den aktuellsten Stand (März 2018) dar; sie basieren auf Weltbank-Statistiken.

10 Alle Zahlen hier beziehen sich auf das Jahr 2016.

11 Fukuyama, F. (2017). State building: Governance and world order in the 21st century. Profile Books.

12 Schneider, C., & Schneider, H. (2011). Kosovo: Die Situation zweier Narrative. Zeitschrift für Balkanologie, 47(1), 107-127.

13 Schneider, H. (2016). Indifferenz, Gegnerschaft, Identität: Veränderungen im politischen Verhältnis von Dorf und Staat im Kosovo. BWV Verlag.

Cyber Observer

Die Digitalisierung in unseren Autos ist weitaus mehr fortgeschritten, als so manchem bewusst ist. Vernetzung, meist in Form eines GSM-Modems, ist eine Kernkomponente dieses Fortschritts. Dadurch können die Fahrzeuge ihre Telemetriedaten zur Verfügung stellen: Sowohl dem Hersteller als auch dem Fahrzeuginhaber. Damit wird Komfortgewinn versprochen.

Dass die Hersteller diese Funktionalität immer mehr ausbauen wollen, liegt in der Natur der Sache. Schliesslich können sie dank der «Always-On-Funktionalität» ständig Daten sammeln. Zudem will man sich aber auch mit der interaktiven Funktionalität im Markt abheben.

Autos lassen sich mittlerweile über Handy-App orten, aufschliessen und parkieren. Nützliche Funktionen, auf die man bei Bedarf gerne zurückgreifen will. Sie führen aber ein erhöhtes Risiko mit sich. Schliesslich können Angreifer diese erweiterte Angriffsfläche nutzen, um Manipulationen an einem Fahrzeug vorzunehmen.

Wenn sich ein Angreifer zum Beispiel im gleichen WLAN wie der legitime Fahrzeuginhaber befindet, kann er die Steuerdaten der Companion App abfangen und manipulieren. Dadurch wird es möglich, dass halt eben Dritte das Fahrzeug orten, aufschliessen oder parkieren können.

Autodiebe und Erpresser haben diese Möglichkeiten noch nicht für sich entdeckt. Sobald sie aber das grosse Geld wittern, werden sie sich dieses Geschäftsmodell rapide erschliessen wollen. Konnte man gegenüber einer Versicherung noch mit physischen Einbruchsspuren argumentieren, wird in Zukunft über Bits und Bytes diskutiert werden.

Es bleibt zu hoffen, dass die Rüstungsunternehmen konservativer mit solchen vernetzten Möglichkeiten umgehen werden. Auch wenn man sich auch da im Markt abheben können muss.

Marc Ruef
Head of Research, scip AG